

Predigt am Hl. Abend (Christvesper, 24.12.2025)

über Predigt über Ezechiel 37,24-28 und das Bild Geburt Christi von Simone dei Crocifissi (1380)

Pfarrer Daniel Wanke

Ezechiel 37,24-28

24Und mein Knecht David soll ihr König sein und der einzige Hirte für sie alle. Und sie sollen wandeln in meinen Rechten und meine Gebote halten und danach tun.

25Und sie sollen wieder in dem Lande wohnen, das ich meinem Knecht Jakob gegeben habe, in dem eure Väter gewohnt haben. Sie und ihre Kinder und Kindeskindern sollen darin wohnen für immer, und mein Knecht David soll für immer ihr Fürst sein. 26Und ich will mit ihnen einen Bund des Friedens schließen, der soll ein ewiger Bund mit ihnen sein. Und ich will sie erhalten und mehren, und mein Heiligtum soll unter ihnen sein für immer. 27Meine Wohnung soll unter ihnen sein, und ich will ihr Gott sein, und sie sollen mein Volk sein, 28damit auch die Völker erfahren, dass ich der Herr bin, der Israel heilig macht, wenn mein Heiligtum für immer unter ihnen sein wird.

1) Wohnen

Liebe Heilig-Abend-Gemeinde,

vermutlich werden Sie und Ihr heute nach unserem Gottesdienst wieder nach Hause gehen bzw. zu Eltern, Kindern, Freundinnen und Freunden. Jedenfalls in eine Wohnung. Und ich bin mir sehr sicher, dass Sie und Ihr alle einen Ort zum Wohnen habt. Ein Dach über dem Kopf. Ein warmes Nest.

Wohnen als Urbedürfnis, für mich ein Menschenrecht. Selbst als die Menschheit noch nicht sesshaft war, brauchte es das. Weil wir irgendwann ausziehen müssen. Für immer.

Eine Höhle, ein Zelt, einen Schutzraum, für Sicherheit und Geborgenheit. Jetzt, da wir in Dörfern und Städten leben, sollte sich niemand sorgen müssen um die eigene Wohnung und ob sie bezahlbar ist und bezahlbar bleibt. Niemand sollte sich darum sorgen müssen.

Eine Wohnung ist nicht nur das Dach über dem Kopf, Wärme und Schutz. Die eigene Wohnung ist im besten Fall und ganz oft der Inbegriff für Heimat. Also der Ort, an dem ich immer willkommen bin. Egal, woher ich gerade komme, egal, wie ich gerade komme. Wenn ich nach längerer Zeit, z.B. nach einem Urlaub, heimkehre, gesund und wohlbehalten, ist das immer ein ganz besonderes Gefühl.

Oder wenn ich meine Eltern besuche und die Wohnung meiner Kindheit betrete, dann ist da dieser längst vergessene und in Sekundenschnelle sofort wieder vertraute Stallgeruch, und der weckt ganz viele Erinnerungen.

2) Wunschzettel

Woran ich mich gar nicht mehr so gut erinnern kann, sind die Wunschzettel, die ich als Kind geschrieben habe. Macht nichts, dafür gibt es diesen Abschnitt aus dem Buch des Propheten Ezechiel.

Auch so etwas wie ein Wunschzettel. Eigentlich ein Riesenwunschzettel, vereinigt er doch die ganz großen Sehnsüchte und Erwartungen von Menschen, die sich vor über 2½-tausend Jahren zum Volk Israel zählten. Und diese Wünsche hören sich an manchen Stellen ziemlich modern an:

- Eine stabile, verlässliche Regierung
- Eine sichere Heimat.
- Ein ewiger Bund des Friedens.

• Menschen, die den Weisungen und Geboten Gottes folgen, weil sie diese Weisungen und Gebote als hilfreiche Grenzen erfahren, die allein Schutz und Sicherheit und nicht zuletzt Freiheit ermöglichen und gedeihen lassen.

- Und unbedingt dies: Die dauerhafte, erfahrbare und unkaputtbare Gegenwart Gottes bei und mit seinen Menschenkindern.

Oder mit dem Stichwort „wohnen“ gesprochen, das der Prophet hier nicht umsonst mehrfach nutzt: Die Menschen damals wünschen sich eine heilige WG, eine heilige Wohngemeinschaft ewigen Friedens für den heiligen Gott und seine geheiligten Geschöpfe.

Das klingt richtig schön, gell? Und so weihnachtlich!

Entstanden ist dieser Wunschzettel nun allerdings nicht (wie meine damals) in einer friedlichen und beheizten 5-Zimmerwohnung, in der der Kühlschrank immer befüllt war, sondern vor einem ganz anderen Hintergrund. Und der war traurig und düster.

Vertreibung, Verschleppung und Flucht, Gewalt und Zerstörung, Verlust von Haus, Wohnung und Heimat. Und für viele damit einhergehend auch: der Verlust Gottes, denn Gottes Wohnstatt, der Tempel zu Jerusalem, lag in Trümmern.

Gott als Obdach- und Heimatloser auf Wohnungssuche, von dem gar nicht mehr klar sein kann, wo er überhaupt wohnt und ob er jemals wieder die Kraft dazu oder Lust darauf hat, dort zu wohnen, wo früher mal sein Haus stand.

Und so klingen vor diesem Hintergrund die Zeilen bei dem alten Propheten wie eine Mischung. Eine Mischung aus Wunschzettel und Wohnungsinserat und auch wie die schönste Drohung der Welt:

Macht Euch drauf gefasst: Gott hat einen Plan. Gott entwirft den Grundriss für die neue, ewige, friedliche Wohngemeinschaft Gottes mit seinen Menschen. (Und wenn der Begriff nicht so oft missbräuchlich benutzt werden würde, würde ich diese WG gerne irgendwie die ewig friedliche Volkswohl-WG nennen, das klänge auch ein klein bisschen nach Fürth, dem ehemals fränkischen Jerusalem).

3) Weihnachtliches Wohnen

In vielen Ihrer und Eurer Wohnungen wird vermutlich eine Miniaturwohnung stehen, eine Weihnachtskrippe oder sogar mehrere davon. Hier in der Kirche haben wir gleich drei.

Folgen wir der Weihnachtsgeschichte nach Lukas, dann fehlen in unseren Krippen die meisten Mitbewohner, die wir uns dazudenken müssten, nämlich die Leute, die dafür gesorgt haben, dass Maria und Josef sonst keinen Raum in der Herberge fanden, wie es bei Lukas heißt. Als Wiege ist nur eine Futterkrippe da, also vermuten wir die Heilige Familie in einem Stall.

Immerhin: Ein Dach über dem Kopf. Aber eben auch nur eine Notunterkunft, ein Übergangswohnheim, und von dem, was Menschen mit Wohnung oder gar Heimat verbinden, meilenweit entfernt.

Und an diesem Ort nun, der einem Tempel oder einem Palast so sehr gleicht wie ein Dorfplatz der Allianz-Arena, an diesem Ort schlägt Gottes WG-Geschichte ein neues und endgültiges Kapitel auf.

Gott wird Mensch im Vorläufigen, im Provisorium, und ich werde das Gefühl nicht los, Gott kann sich das irgendwie auch nicht aussuchen. Dieser Gedanke mag seltsam klingen. Aber das gehört dazu zum Menschwerden:

Ich kann es mir nicht aussuchen: Meine Eltern nicht. Meinen Geburtsort nicht. Meine Geschwister nicht (Jesus hatte min. 6 jüngere Geschwister). Mein Gesicht und meinen Körper nicht. Und so vieles andere auch nicht.

Das alles, das so sehr Individuelle und zugleich so unglaublich Zufällige, das alles gehört zu diesem neuen und endgültigen Kapitel von Gottes WG-Geschichte. Gott teilt den Zufall. Gott teilt

das Hineingeworfensein in einen engen Möglichkeitsrahmen. Gott teilt auf diese Weise das Schicksal aller.

4) WG-Bilder

Von der Gottes-WG in Bethlehem gibt es zahllose Darstellungen aus vielen Jahrhunderten. Im ausgehenden 14. Jahrhundert hat Simone dei Crociffi dieses Bild gemalt.

Auf den ersten Blick eine übliche Krippenszene mit vielen bekannten Details. Hirte, Schafe, Engel, Maria und das Jesuskind, die sich liebevoll, froh und dankbar ansehen. Josef schlafend, die lange Reise, Geburtshelfer, das kann müde machen.

Doch es gibt auch Ungewohntes: Die Engel über dem Stall bringen eine Krone vom Himmel.

Und dann in der Mitte dieser angebundene Esel. Laut schreit er irgendetwas in Richtung Engel, mit aller Macht stemmt er sich gegen den Strick, während ihn der Ochse bewundernd bis verliebt anschnachtet.

Auf solchen mittelalterlichen Darstellungen gibt es keine Zufälle. (Klick) Der Hirte, der einzige Normalmensch unter all den Engeln und Heiligen, der Hirte, der hier für Dich und mich auf dem Feld und zugleich direkt neben dem Stall steht, lässt sich von einem der Gottesboten etwas zeigen. Und der Hirte Du und ich scheut sich, versteht nicht, he, was will er, was sagt er mir, bin wirklich ich gemeint?

Na klar, Hirte Du und ich, Mensch, schau doch hin, schau ganz genau hin!

Und das habt zum Zeichen, heißt es bei Lukas, ihr werdet finden das Kind in Windeln gewickelt und in einer Krippe liegen.

Nur: In der Krippe liegt das gewickelte Kind gar nicht, Heu und Stroh fehlen ebenso. Ja, der Engel zeigt auf die Krippe, aber wenn wir die Linie des Zeigefingers geradeaus verlängern, dann landen wir erst auf der Kehle des Esels und dann auf dem Leintuch, das knapp zur Hälfte über diesen offenen Korb-Quader gebreitet ist. (Klick)

Ein schreiender, angebundener Esel. Eine Königskrone. Und ein Leintuch über einem leeren



Behälter. In diesem mittelalterlichen Stallvonbethelehembild vermischen sich die Geschichten. Sie vermischen sich, weil Gottes Wohnungnehmen in einem Menschenkind mit dem Provisorium von Bethlehem noch lange nicht zu Ende ist.

Als der ungefähr 30-jährige Jesus als König in Jerusalem einzieht, reitet er auf einem jungen Esel, den seine Freunde zuvor losbinden mussten. Und die Menschen, die Jesus begleiten, werden ihm weihnachtlich zurufen: Gelobt sei, der da kommt, der König, in dem Namen des Herrn! Friede sei im Himmel und Ehre in der Höhe!

Und wenig später wird Jesu Leichnam an einem Freitagabend in ein Leintuch gewickelt und in einem Felsengrab beigesetzt. Und am Sonntag drauf wird ein gewisser Petrus zunächst nicht glauben, was die Frauen vom leeren Grab Jesu und ihrer Begegnung mit Engeln berichten. Petrus wird selbst zum Grab rennen und nur die Leinenbinden finden und sich wundern und fragen, was da wohl geschehen sei.

He, schau mal, Hirte, du und ich und Petrus, schau genau hin! Dieses fröhliche, unschuldige Kind, das ist die neue und bleibende Wohnstatt Gottes. Gottes zugiger, heiliger Tempel.

Und was ihn ein für allemal zum König machen wird, ist, dass er Dich nicht verlässt, wenn es eng und kalt und unbehaglich und unerträglich wird in deinem Lebenshaus. Dann ist Gott in Jesus Christus für Dich da und bleibt und lässt sich nicht vertreiben und hält ein Haus für Dich bereit, in dem es viele Wohnungen gibt. Damit Du bleibst, selbst wenn du ausziehen musst aus Deinem Provisorium auf Erden für immer.

Friede sei mit Euch. Amen.